



# Rau, aber herzlich: Fritz, der Große (Veranstalter), erinnert sich



Fritz Rau (75), Deutschlands, wenn nicht gar Europas größter Konzertveranstalter, nennt nicht mehr tagelang fast ohne Schlaf hinter Bühnen rum. Stets wie eine männliche Mutter der Kompanie um seine weltberühmten Schützlinge bemüht. Aber wenn der heutige Pensionär nur den Mund öffnet, tun sich ganze Orchestergräben der Erinnerungen und Anekdoten auf. So zu lesen in seinem Buch „50 Jahre Backstage“, aus dem er morgen, Mittwoch (22.) ab 20 Uhr in Darmstadt vorträgt (Gewölbeheller unterm Jazz-Institut). Vom Jazz der Nachkriegsjahre bis zu den Rock- und Pop-Ikonen der Neuzeit: in des Mannes Kopf wagt ein Fluss, der sich noch in viele weitere Bücher ergießen könnte. Weil dieser Kopf ein Mississippi-Delta weltweiter musikalischer Verdästelungen ist.

Fritz Rau: Strom und Sammelbecken zugleich. Pionier und Prophet, Lebenslanger Kämpfer gegen die deutsche Trennung von so genannter B- und U-Musik. Verfechter der These, dass im Wort Unterhaltung ja auch Haltung stecke. Somit Standfestigkeit, Qualität, Würde. Auch mal auf die Kosten veranstalterischer Unkosten. So einen wie Rau wird's so bald wohl keinen mehr geben. Andere ja. Aber so einen nicht.

Was auch einer wie Mick Jagger (heute 62) weiß. Über den in dieser Zeitung mal zu lesen war: „Je Jagger der Blick, desto Roller die Stones.“ Wogegen Mick, der vollmundige Narziss, in seltener Bescheidenheit den Satz setzt: „Rock and Rau forever! Er ist der Pate von uns allen.“ Rau hat diesen Spruch seit der Tournee 1973 dabei: als Geschenker der „Stones“ in einen Silberteller graviert.

Natürlich ist er auch Ehrengast bei allen deutschen „Stones“-Konzerten im Sommer; vorher wird aber Jagger noch am 9. März anrufen und wie jedes Jahr zum Geburtstag gratulieren.

Als am Montag „wer wau was“ am Apparat ist, freut da Rau hörbar ebenso. Begeistert berichtet er von einer Schallplattenedition, an der er arbeitet. Hat er Jagers Teller noch? Lachend Antwort: „Die Butzfrau hadd-e grad emal widder poliert.“

Ein erfülltes Leben, bei dem es nur eines bereut. Sich früher zu wenig um die Familie gekümmert zu haben. Es geht ans Herz, wenn er in seinem Buch schreibt, wie er einst den damals vierzehnjährigen Sohn Andy beeindruckt wollte. Mit der Zeitungüberschrift, Rau senior betreffend: „Der Mann, zu dem Zappa Papa sagt.“ Der Bub entgegnete, jeder manns Papa sei niemandes Papa.

Da ward Rau, wegen seiner manchmal aufbrausenden Temperaments auch kosend „Ajatollah Choleric“ genannt, ganz klein ganz still. Heute sagt er: „Da wurde ich vernünftig und habe es verstanden, von Künstlern als Papa bezeichnet zu werden. Schließlich genügt auch Onkel Fritz.“



Global gelobt: „Rock and Rau forever!“ beschied ekstatisch Mick Jagger. KANIKATUR: STRASTAN KISLAC

Doppelt gelobt: Fritz Rau, Konzert-Veranstalter-Mythos, auf dem Titel seiner Memoiren, Die „50 Jahre Backstage“ könnten auch 100 Jahre sein. So poppervoll ist das Mannes Leben. Morgen, Mittwoch (22.), liest und plaudert er temperaturhebbelnde Improvisatio ab 20 Uhr im Gewölbeheller unter Darmstadts Jazz-Institut. FOTO: VERNIG BALMORA